

UB Braunschweig 84



2228-574-8

Denkschrift

des

Architekten- und Ingenieur-Vereins für das
Herzogthum Braunschweig

über die

Nothwendigkeit der Erhaltung

der

Burg Dankwarderode.

In
für Geschichte
an der Techn. Hochschule
Braunschweig
Erhalten
1883.

Braunschweig.

1883.







Die starke Opposition, welche sich gegen eine Erhaltung und Wiederherstellung der Burg Dankwarderode in Stadt und Land Braunschweig gebildet, und trotz der Wieder-
auffindung werthvoller Baureste aus der Zeit Heinrich des Löwen nicht nachgelassen, sondern
eher verstärkt hat, die Stimmen, welche in öffentlichen und geschlossenen Versammlungen
für die Beseitigung der Burg aus Utilitätsgründen immer heftiger sich erhoben haben, lassen
den Sachverständigen erkennen, daß die Vorstellungen über den Werth und die Noth-
wendigkeit der Erhaltung der Burg Dankwarderode bei den Laien noch nicht genügend
geklärt sind.

Gar zu leicht ist der Laie geneigt, nach dem Scheine zu urtheilen, und dieser äußere
Schein, das Aeußere der Burg Dankwarderode in seiner jetzigen Gestalt ist nur zu sehr
darnach angethan, den Laien gegen das Baudenkmal einzunehmen.

Aber wenn Männer auf den Werth der Burgreste hinweisen, welche weit über die
Grenzen Deutschlands hinaus als Autoritäten ersten Ranges bekannt sind, wenn dieselben,
voller Freude über den kostbaren Fund, die Erhaltung und Wiederherstellung des Bau-
werkes in seinem jetzigen Umfange als selbstverständlich ansehen, dann sollten auch jene
Stimmen verstummen, welche bislang, nach dem zeitigen Aussehen der Burg urtheilend,
einer theilweisen oder gänzlichen Zerstörung der Burgreste das Wort reden!

Aber, wird der Laie fragen, besitzen denn die Baudenkmäler überhaupt einen besonderen
Werth, um erhalten zu werden? Hat in Besonderen die Burg Dankwarderode eine so hohe
Bedeutung, daß jene Sachverständigen ihre Erhaltung als selbstverständlich ansehen können?

Der Umstand schon, daß die meisten Kulturstaaten Vorkehrungen zur Erforschung
und zum Schutze ihrer Denkmäler getroffen haben, ist der Beweis dafür, daß man den
Baudenkmalern eine hervorragende Wichtigkeit beilegt. So besteht z. B. in Oesterreich
die k. k. Central-Commission zur Erhaltung und Erforschung der Baudenkmäler mit einer
über die ganze Monarchie verbreiteten Organisation, hat Frankreich seine „Commission
der geschichtlichen Denkmäler“, Belgien die „Königliche Commission der Denkmäler“,
welche innerhalb 22 Jahren nicht weniger als 125 Baudenkmäler ersten Ranges und
mehr als 400 Kirchen geringeren Grades wiederhergestellt hat. In Holland sorgt ein
„Collegium von Reichsräthen (Ryks-Adviseurs)“ für die Geschichts- und Kunstdenkmäler,
sind auch in einzelnen Staaten Deutschlands Vorkehrungen zum Schutze der Baudenkmäler,
namentlich in Bayern und Württemberg, getroffen. Zur Erhaltung der Baudenkmäler
besteht in Schweden ein Gesetz, nach welchem „alle unbeweglichen alterthümlichen Denk-
male unter staatlichen Schutz gestellt sind, so daß weder der Grundeigenthümer, noch ein

entstammen, so nehmen sie doch ohne Zweifel genau die Stelle ursprünglich romanischer Mauern ein; sie geben zusammen mit der romanischen Ostfronte die räumliche Gestaltung des alten Palastbaues wieder, und dieser Umstand läßt ihre Erhaltung, selbst wenn sie an sich von geringerem Werthe sein sollten, unbedingt nöthig erscheinen. Sie können nicht beseitigt werden, ohne die romanischen Reste auf das Empfindlichste zu schädigen und deren Bedeutung um ein ganz Erhebliches herabzusetzen.

Soll der architektonische Werth der Burgreste ein dauernder bleiben, so läßt sich das nur erreichen, wenn das Gebäude in seiner räumlichen Gestaltung, zugänglich in den einzelnen Stockwerken, zu den Detailstudien zusammen erhalten bleibt. Für die Gesamtwirkung eines Bauwerkes sowohl, als für die Wirkung der einzelnen Glieder in demselben, das Verhältniß der Oeffnungen zur Masse, der Breite zur Höhe der Fenster, des Schaftes der Säule zum Kapitäl und der Last, endlich für das richtige Verständniß der äußeren Architekturformen zur Wirkung im Innern, sowie der Verhältnisse der Innenräume unter sich, ist eine Belassung der Burgreste im räumlichen Zusammenhang unter Dach und Fach unerläßlich.

Die Stadt Braunschweig wird heute noch zu denjenigen Städten gezählt, welche ihren reizvollen mittelalterlichen architektonischen Charakter gewahrt haben. Die Burg mit ihrer Umgebung weist nach dem Burgplatze zu, mit dem Löwen in der Mitte, dem Dome und den mittelalterlichen Privatgebäuden zur Seite, ein harmonisch wirkendes, reizvolles, in sich abgeschlossenes Bild auf, welches gänzlich verschwindet, wenn die Baureste dem Erdboden gleich gemacht werden. Verloren und vereinsamt würde das Standbild des Löwen, das Wahrzeichen Braunschweigs, das zu beseitigen selbst welschen Gelüsten nicht hat gelingen wollen, dastehen, weil die Größenverhältnisse des Denkmals dem Platze in jetziger Gestalt angepaßt sind. —

Endlich aber weisen wir noch darauf hin, daß die Baudenkmäler als Stützen des Patriotismus dienen, dazu beitragen können, die Vaterlandsliebe im Kindesgemüth oder in derjenigen Volksklasse zu befestigen und zu befördern, welcher ein Hauptelement der Bildung fehlt: der historische Sinn, also das Bewußtsein, mit dem Kulturleben der Vergangenheit und der Gegenwart durch unendlich viele Fäden verknüpft zu sein.

Stehen wir betrachtend vor einem „Denkmal“, so erfüllt Erinnerung unser Herz, wir gedenken der Veranlassung, welche dieses Bauwerk hervorgerufen hat.

Aus Pietät zu dem Herrscherhause, um für unendliche Zeiten hinaus wach zu erhalten das Andenken an erlauchtete Fürsten, sollte man sich scheuen, diese Stützen des Patriotismus zu untergraben!

Welchen denkenden Menschen überkommt nicht ein ehrfurchtgebietendes Gefühl bei dem Betreten der Kaiserpalz in Goslar, wer ließe nicht die Bilder vergangener Zeiten am Geiste vorüberziehen, wenn er die Wartburg betritt?

Dankwarderode aber steht mit seinen Bildern den vorigen wahrlich nicht nach! —

Glauben wir so nachgewiesen zu haben, daß der Werth der Burg Dankwarderode ein in vieler Beziehung bedeutender, daß das vorhandene Material so reichlich bemessen ist, um die Aufwendung der Geldmittel zur Wiederherstellung der Burg zu rechtfertigen,

so sei es noch gestattet, der Ansicht entgegen zu treten, welche eine Wiederherstellung der Burg aus technischen Gründen für unmöglich oder aus sonstigen Gründen für entbehrlich hält. Die Technik ist heutzutage auf einem Standpunkte angelangt, welcher so leicht vor keiner Aufgabe mit technischen Schwierigkeiten zurückschreckt.

In jedem Falle wird eine Stabilisirung der haufälligen Gebäudetheile der Burg möglich sein; sollten jedoch die aufzuwendenden Mittel in keinem Verhältnisse zur Stabilisirung stehen, so können diejenigen Mauertheile, deren Werth geringer ist und deren Technik nicht erhalten zu werden braucht, niedergelegt und mit denselben Materialien wieder aufgeführt werden, wie Restaurationen haufälliger Baudenkmäler in dieser Weise bereits häufiger bewirkt sind. Die Ostfront müßte unter allen Umständen möglichst intakt erhalten bleiben, selbst auf den Umstand hin, keine vollständig loth- und schnurgerade Wandflächen zu erhalten, was an einem alten Bauwerke nicht auffallen kann. Die Wiederbenutzung derselben Materialien hat nicht allein den Vortheil der Billigkeit, sondern erhält auch dem Bauwerke den altherkömmlichen Charakter und so die Stimmung zu den übrigen Bauten des Burgplatzes. —

Aus Laienkreisen ist dann noch die Behauptung aufgestellt, die Burgreste würden entbehrlich sein, nachdem getreue Aufnahmen davon gefertigt sind. Aus dem früher Gesagten dürfte aber die Nothwendigkeit der Erhaltung der Originale in räumlicher Zusammengehörigkeit nachgewiesen sein, wie es doch auch wohl kaum einen gebildeten Menschen geben dürfte, welcher die Verantwortung dafür übernehmen möchte, den Parthenontempel zu Athen, die zahlreichen Monumente aus römischer Zeit zu zerstören und verschleppen, weil getreue Abbildungen davon existiren!

Die Denkmäler des Alterthums, die Burg Dankwarderode selbst, beweisen, daß die Monumente in Stein Jahrhunderte und Jahrtausende überdauern, während alle noch so getreue Aufnahmen auf Papier oder Pergament der Zeit verfallen; wie überhaupt jede, noch so gewissenhaft ausgeführte Kopie, niemals das Original ersetzen kann. —

Es bleibt nun noch übrig darauf hinzuweisen, daß eine Erhaltung der Burgreste als Ruine weder praktisch noch schön ist, da dieselbe den Einflüssen der Witterung nicht widerstehen kann und nach verhältnißmäßig kurzer Zeit zerstört wird. Den besten Beweis hierfür liefert die Ruine zu Walkenried, welche trotz kostspieliger Unterhaltung und aufmerksamer Beobachtung mit rapiden Schritten dem Zahne der Zeit verfällt. Ein anderes bekanntes Beispiel bilden die Ruinen des Heidelberger Schlosses, deren Wiederherstellung unter Dach und Fach von den Technikern und dem gebildeten Deutschland verlangt wird, um einer weiteren Zerstörung vorzubeugen.

Ein Beschluß, die Burg Dankwarderode als Ruine zu belassen, ist gleichbedeutend mit der Zerstörung der Burgreste. Die Burgruine inmitten der Stadt dürfte durch die horizontal abgedeckte, langgestreckte Ostmauer, die Arkadenreihe des Untergeschosses vor derselben, keineswegs den Eindruck hervorrufen, welchen man bei Betrachtung malerischer Ruinen empfindet, vielmehr den Anblick einer Brandstätte gewähren.

Der Gedanke, von der Burg Dankwarderode einen Theil zur Verbreiterung des nördlichen Zuganges zum Burgplatz abzuschneiden, ist so ungeheuerlich, daß wir es unter

unserer Würde halten, darauf einzugehen. Dem Nützlichkeitsprincipe läßt sich, wie ein flüchtiger Blick auf die Situation der Burg und ihre Umgebung lehrt, in anderer Weise einfacher und praktischer genügen; da es viel richtiger ist, zur Verbreiterung des Zuganges zum Burgplatze das Gebäude der Dienstbotenanstalt, welches bei einer Regulirung des Aufäutchenplatzes nach Fertigstellung des Straßenzuges vom Bahnhofe zum Hagenmarke, so wie so wird fallen müssen, niederzulegen und damit eine natürliche Fluchtlinie des Straßenzuges vom Aufäutchen zum Burgplatze in der Fortsetzung der Flucht des v. Beltheimschen Grundstückes herzustellen, als einen werthvollsten Theil und damit das Ganze der Burg Heinrich des Löwen zu zerstören. —

Wir beenden diese Denkschrift mit dem Wunsche, daß es gelungen sein möchte Aufklärung zu schaffen über den Werth, die Nothwendigkeit und Fähigkeit der Erhaltung des vielumstrittenen Objectes und schließen mit den Worten Goethe's:

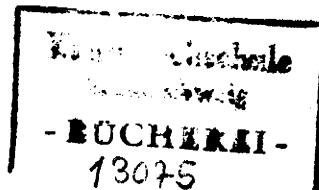
„Halte fest, was dir von Allem übrig blieb!
Das Kleid, laß es nicht los! Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!“

(Faust II.)

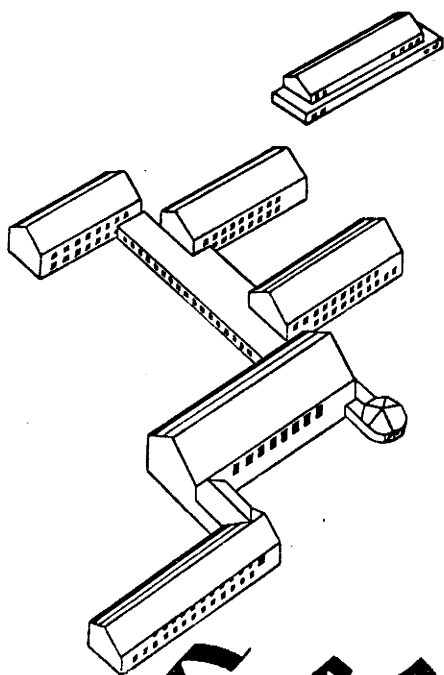
Für den Architekten- und Ingenieur-Verein.

Der Vorstand

gez: Häfeler. Pfeifer. Schulz.



Hof-Buchdruckerei von Julius Krampe.



Festschrift

zur feierlichen Einweihung
der Grenzlandhochschule
für Lehrerbildung

Lauenburg in Pommern
am 29. Mai 1938